

Schöttli, Emanuel

Autor(en): **Bohny, Erik**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **14 (1927)**

Heft 10

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



EMANUEL SCHÖTTLI, BASEL
geb. 22. Oktober 1895
gest. 7. August 1926

AN EMANUEL SCHÖTTLI †

Wie bedaure ich es, über Dich schreiben zu müssen, jetzt über Dich schreiben zu müssen, da Dein junges Leben durch einen Unfall vernichtet wurde. Ein im engen Zentrum der Stadt Basel daherfahrendes Lastautomobil mit Anhängewagen wurde Dir zum Verhängnis.

Wärest Du noch der lebende Schöttli, jener, der mit der ganzen Intensität des Gestaltens seine Bilder erschuf, so würde sicher meine ganze Freude darin liegen, Dir hier meinem Glauben an Deine Arbeiten Ausdruck geben zu dürfen. Ich stelle mir vor, wie ich dann über Dich schreiben würde: Seht, hier wächst in der Stille ein Maler heran, der ohne Paukenschlag, aus tief eigenem Wesen heraus Gestalt in Bildern sucht. Ob gross ob klein, ich lasse den so oft missbrauchten Maßstab gern beiseite liegen, weil ich aus diesem Manne das Wachstum fühle jenes natürlichen, originellen Werdens einer persönlichen Malweise. Gewiss, der Boden dazu ist vorbereitet worden, sei es durch die originelle Tradition einer Basler Fast-

nacht, an der die Künstler mit grossen Fastnachtslaternen und durch Schnitzelbänke in grotesker, humorvoller, ja satirischer Gestaltung miteinander wetteifern, oder sei es durch die Kunst Nikolaus Stöcklins, jenes Basler Malers, der bekanntermassen nie seine persönliche Linie verlassen hat, bei dem man in diesem Sinne ruhig eine Zeichnung aus der Kindheit neben neueste Zeichnungen legen kann. Ja, Stöcklin hat unseren Künstler stark angezogen, irgend eine Wesensverwandtschaft muss bestehen, aber das einzige was man als übernommen werten könnte, bleibt schliesslich doch nur — der mit deutscher Schrift geschriebene Namenszug. Im übrigen findet Schöttli in der Natur und aus sich selbst heraus Nahrung genug für seine Bildgedanken. Und besonders aus seinen letzten Arbeiten erstaune ich, wie seine Eigenart ihr sicheres Gepräge bekommt, der Weg macht eine sichere, schöne Kurve — und bricht ab.

Ach, nun kann ich die grosse Begeisterung eines Ankün-



EMANUEL SCHÖTTLI
ZIRKUSAKROBAT, 1925

ders wirklich nicht mehr aufbringen, unvollendet ist ja Dein Werk, wir müssen es uns gestehen, ungemalt sind die vielen Ideen, die Dein zurückgelassenes Werk zur Voraussetzung gehabt hätten.

In Basel, Deinem Wohnort (Du bist Schaffhauser Abstammung), Deinem Wirkungskreis hat man Deine Arbeiten zur Gedächtnis-Ausstellung gesammelt. Dort soll dem Besucher Dein Charakter klar werden. Dort sieht man, wieviele Bilder, Portraits, selbst Landschaften von Deinem Humor durchwirkt sind. Naturalismus hat Dir keine Schmerzen bereitet. Kräftig fährt Dein plastisch erkennendes Auge um die Formen und Du gibst Deinen gemalten Gesichtern jenes teils Ironische, teils Unheimliche, so dass man sie meint von innen nach aussen gekehrt zu erblicken und ihr Innerstes zu erfahren. Dabei kommt mir jene Unmenge von Familienbildern in den Sinn, die mit

äusserlicher Lieblichkeit gütig aber weichlich alles verdecken, was ungemütlich werden könnte, und der Gegensatz Deiner prägnant und unerbittlich gemalten Antlitze wirkt um so grösser und um so wahrer. Da bleibt nur noch die Gemeinsamkeit der Freude am dekorativen Beiwerk, ein Blümlein im Knopfloch, Löcklein, Vorhänge, bunte Knöpfe, Pflanzen usw.

Das empfinde ich als Deine Grösse und als Bildner unserer Zeit, künstlerisch ungeschminkt erkennen zu lassen, was den Charakter Deiner erfassten Modelle ausmacht. Und ich wiederhole es, ob Landschaft, Stilleben oder Mensch und Tier, Dich interessiert im Grunde nur die Seele und damit stehst Du in starkem Gegensatz zu jenen Aestheten-Malern, bei denen umgekehrt selbst Landschaft und Portrait zum Stilleben wird.

Wohl bin ich der Ansicht, dass, weil Dir das Erfassen der

EMANUEL SCHÖTTLI
POLIZEIKORPORAL, 1924



Psychologie bei manchen Bildern noch nicht restlos gelungen ist, die Karikatur noch vorherrscht. Daraus liesse sich begreifen, dass sich mancher Beschauer, zumal ein solcher, der die Gemalten kennt, berechtigt abgestossen fühlt; ein solcher unterscheidet sich aber noch wesentlich von all denen, die Deine Weise nicht lieben und achten, weil sie nicht über diesen vagen Naturalismus hinauskommen, der stets mit dem Refrain endet: Es ist nicht natürlich, es ist in »Wirklichkeit« nicht so!

Ich merke, lieber Kamerad, wie ich Dich beim Schreiben doch wieder als Lebenden denke, so als stünde ich mit Dir zusammen vor Deinen Bildern. Ich höre auch wieder, wie Du mir sagst: dass Dir Deine Bilder so fremd vorkommen, wenn Du sie an den Kunstwänden reihenweise aufgehängt findest. Fast meine ich sogar, ich stünde hinter Dir in Deiner kleinen Waschküche, die Du zu Deinem

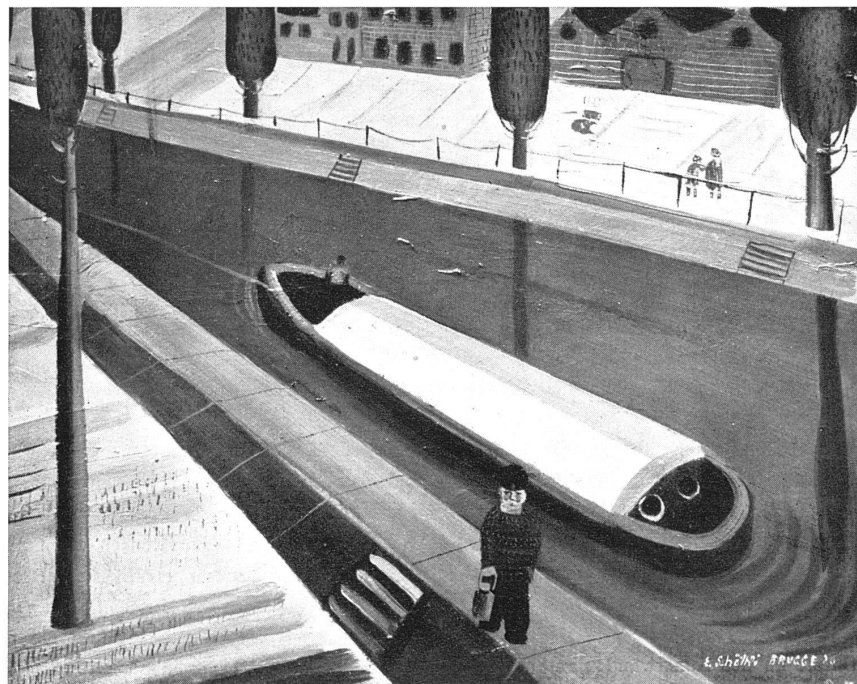
Atelier erhoben hast, und wir lachen, während Du bescheiden und fröhlich sagst: »Am Waschtage? Ja, da räume ich halt meine sieben Sachen beiseite!«

Nein, eine Gedächtnisausstellung ist's, was in der Basler Kunsthalle eröffnet wurde. Deine Bilder sollen noch einmal gemeinsam zu uns sprechen. Werden sie Deine Persönlichkeit ganz wiedergeben? Die Unbekannten ahnen kaum, dass diese Gemälde von einem Manne gemalt sind, der in Baselstadt von Beruf ein einfacher Landjäger war; der als kräftiger, junger Mensch wie irgend einer diese bekannten Funktionen erfüllt hat. Dass somit Deine Malereien eigentlich den Mussestunden gehörten. Das ist's, was sie so wertvoll machen, dass sie das Niveau der Künstlerschaft erreicht haben, ohne dass der Maler eine Kunstschule besucht hat, dass er frei aus sich selbst emporgestiegen ist. Es hat der grosse Drang in Dir gelebt

und Du wusstest, dass Du etwas zu sagen hattest, Persönliches, das aber der Allgemeinheit gehört. Dein naives Empfinden und Dein gerechtes Denken wollten die wahren Gesichter unter falschen Masken erkennen und zeigen. Die Ausstellung wird auch nicht zeigen können, wie Du warst als Sohn, als Gatte, als Vater, und es wird gut sein, zu erzählen, wie freundlich und fröhlich alle die dekorativen Motive wirkten, mit denen Du die Gegenstände Deiner Wohnung und später Deines reizenden Häusleins in der Hirzbrunnenkolonie bei Basel geschmückt hast. Was aber in der Ausstellung deutlich zu erkennen ist, was mir erst nach Deinem Tod zum klaren Bewusstsein kam, das ist die grosse Einwirkung Deiner Belgienreise im letzten Lebensjahr auf Dein künstlerisches Wachstum. Das ist die sichere, schöne Kurve, von der ich anfangs sprechen wollte. Du bist auf dieser Reise wie von einem Welt-schmerz befallen worden. Sei es angesichts des weiten Meeres, das dem Binnenmenschen ausserordentlich Respekt einflösste und den Künstler dem Unendlichen näher brachte, sei es angesichts des Elends besuchter Gross- und Hafenstädte, für das der Kleinstädter ein weiches

Herz und ein offenes Künstlerauge hatte, oder sei es schliesslich die auf hoher Kultur aufbauende, interessante Entwicklung der neuesten belgischen Malerei, jedenfalls legt die Ausstellung beredtes Zeugnis ab von Deinem tiefen Erfassen einer neuen Sphäre, die Dich stark angezogen hat. Noch immer zieht es ja den Grossteil aller Kunstjünger in südliche Gefilde. Auch in dieser Hinsicht folgtest Du ganz Deiner Intuition, dem sicheren Wachstum Deines Kunstcharakters.

Zurückgekommen von der grossen Offenbarung, hast Du Dich wie ein Wütender über Arbeiten hergemacht, die Dir, weil Du sie schon fertig in Dir trugst, so rasch vom Pinsel flossen. Die Matrosen, der Ertrunkene vor seinen alten Eltern, all die Brandungen und versunkenen Schiffe! Aber, verzeih wenn ich es gerade jetzt erzähle, weisst Du noch, als Du mir damals wohl halb scherzhaft sagtest: »O, ich male nur noch ab und zu zu meinem Vergnügen«. Sollte sich das nicht jeder Maler einmal mitten aus vieler Arbeit heraus sagen? Denn ich bin gewiss, dass der Künstler von heute grosser Sammlung bedarf, um dann, wenn die Zeit dazu gekommen ist, mächtig mit dem Pin-



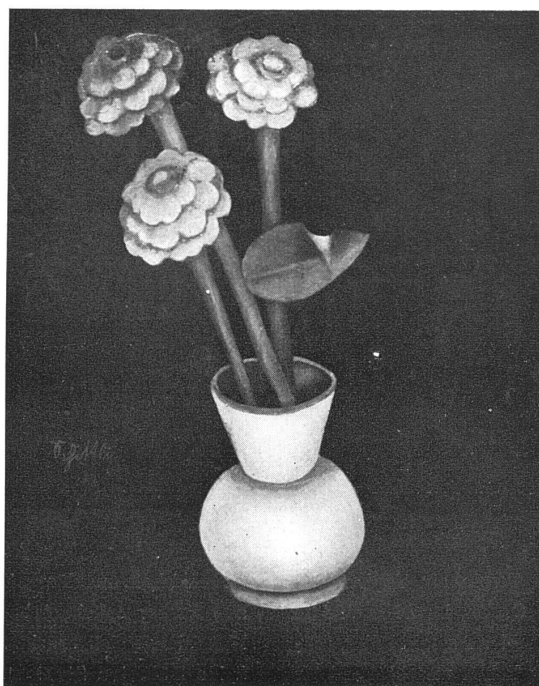
EMANUEL SCHÖTTLI / MOTIV AUS BRÜCKE, 1926

sel predigen zu können. Dir war es leider nicht mehr lange vergönnt, Dein neues Ziel zu verfolgen. Deine Schilderungen tragischen Erdengeschehens eilten gleich Vorboten Deinem tragischen Ende voraus.

Lieber Freund, zürne mir nicht, dass ich über Dich geschrieben habe, Du wärest in manchem gewiss anderer Meinung, aber ich schreibe ja auch nicht als Kunstge-

schichtler und es liegt mir auch nicht, in klarer, analytischer Weise Übersicht im Geiste aufzubauen, ich erzähle von Dir, was hier im Augenblick aus mir entspringen will. Im übrigen sei beruhigt, ich habe nicht alles erzählt, es ist noch so manches, mit dem ich still und froh Deiner liebend gedenken kann.

Erik Bohny, Kunstmaler.



GEDÄCHTNISAUSSTELLUNG EMANUEL SCHÖTTLI

VOM 9. OKTOBER BIS 6. NOVEMBER 1927 IN DER KUNSTHALLE BASEL